



Luke J. Tanner

Berührungen und Beziehungen bei Menschen mit Demenz

Ein person-zentrierter Zugang
zu Berührung, Beziehung,
Berührtsein und Demenz

 hogrefe

Berührungen und Beziehungen bei Menschen mit Demenz

Berührungen und Beziehungen bei Menschen mit Demenz

Luke J. Tanner

Wissenschaftlicher Beirat Programmbereich Pflege:

Jürgen Osterbrink, Salzburg; Doris Schaeffer, Bielefeld; Christine Sowinski, Köln; Franz Wagner, Berlin; Angelika Zegelin, Dortmund

Luke J. Tanner

Berührungen und Beziehungen bei Menschen mit Demenz

Ein person-zentrierter Zugang zu Berührung,
Beziehung, Berührtsein und Demenz

Aus dem Englischen von Heide Börger

Deutschsprachige Ausgabe bearbeitet
und herausgegeben von Carsten Niebergall



Luke J. Tanner. Massagetherapeut, Körperpsychotherapeut und Dementia Care Trainer, UK-London
E-Mail: Dementiacare@luketanner.co.uk
Website: <http://www.luketanner.co.uk/contact-us/>

Carsten Niebergall (dt. Hrsg.) Gerontologe, Philosoph. Ehemaliger Leiter der Tertianum Bildungsinstituts, Berlingen sowie Bereichsleiter Alte(n) & Generationen am Careum Weiterbildung in Aarau
E-Mail: carsten.niebergall@bluewin.ch
Website: <http://alter-n.ch>

Wichtiger Hinweis: Der Verlag hat gemeinsam mit den Autoren bzw. den Herausgebern große Mühe darauf verwandt, dass alle in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen, Internetlinks etc.) entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abgedruckt oder in digitaler Form wiedergegeben wurden. Trotz sorgfältiger Manuskriptherstellung und Korrektur des Satzes und der digitalen Produkte können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG
Lektorat Pflege
z.Hd.: Jürgen Georg
Länggass-Strasse 76
3012 Bern
Schweiz
Tel: +41 31 300 45 00
E-Mail: verlag@hogrefe.ch
Internet: www.hogrefe.ch

Lektorat: Jürgen Georg, Martina Kasper
Bearbeitung: Carsten Niebergall
Herstellung: Daniel Berger
Umschlagabbildung: Martin Glauser, Uttigen
Umschlaggestaltung: Claude Borer, Riehen
Satz: Claudia Wild, Konstanz
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Finidr s.r.o., Český Těšín
Printed in Czech Republic

Das vorliegende Buch ist eine Übersetzung aus dem Englischen.
Der Originaltitel lautet „Embracing Touch in Dementia Care“ von Luke J. Tanner.
© 2017. Luke J. Tanner. First published by Jessica Kingsley Publishers, London

1. Auflage 2018
© 2018 Hogrefe Verlag, Bern

(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-95855-2)
(E-Book-ISBN_EPUB 978-3-456-75855-8)
ISBN 978-3-456-85855-5
<http://doi.org/10.1024/85855-000>

Nutzungsbedingungen

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

Inhalt

Danksagung	13
Vorwort von Danuta Lipinska	17
Vorwort des deutschen Herausgebers	20
Würdigungen	23
Einleitung	25
1 Pflegemodelle und Berührungskulturen	33
1.1 Der klinische Dienst	35
1.2 Der gemischte Dienst	36
1.3 Der kreative Dienst	38
1.4 Der kongruente Dienst	39
1.5 Berührungen im Rahmen der Pflege	41
1.6 Zusammenfassung	42
2 Berührungen in der Pflege	45
2.1 Die Rolle von Berührungen in der Pflege	49
2.2 Ambivalente Botschaften	49
2.3 Berührungen sind tabu	49
2.4 Was werden die anderen denken?	49
2.5 Große Risiken und viele Vorzüge	50
2.6 Freundschaftliche Berührungen sind Pflegebestandteil	50
2.7 Aufgabenorientiertes Berührungstraining	50
2.8 Intuitive Berührungsarten	51
2.9 Berührungen als nonverbale Kommunikation	51
2.10 Risiken bei Berührungen demenzkranker Menschen	51
2.11 Die Unfähigkeit, Berührungen zuzustimmen	51
2.12 Anonymität in der institutionellen Pflege	52
2.13 Keine Zeit für Kontaktaufnahme	52
2.14 Berührungen bei Pflegeroutinen	52
2.15 Erotische Berührungen in der Pflege	53

2.16	Berührungen und Intimität	53
2.17	Massage- und Berührungstherapien	53
2.18	Berühren und berührt werden	53
2.19	Private und öffentliche Bereiche	54
2.20	Geschlecht und Gender	54
2.21	Empfindsamkeit älterer Menschen	54
2.22	Erhöhte Infektionsgefahr	55
2.23	Freundschaftliche Berührungen am Lebensende	55
2.24	Zusammenfassung	55
3	Wahrnehmung von Berührungen bei kognitiver Beeinträchtigung	
	Beeinträchtigung	57
3.1	Wahrnehmung von Berührungen	58
3.2	Handhalten, Umarmen oder Küssen	62
3.3	Wahrnehmung bei kognitiver Beeinträchtigung	62
3.4	Beziehungswahrnehmung bei kognitiver Beeinträchtigung	63
3.5	Situationswahrnehmung bei kognitiver Beeinträchtigung	65
3.6	Zusammenfassung	66
4	Tastsinn und Bindung	69
4.1	Lernen, Hilfe anzunehmen	71
4.2	Bindungsstile und frühkindliche Betreuung	73
4.3	Instabiler vermeidender Bindungsstil	75
4.4	Instabiler ambivalenter Bindungsstil	77
4.5	Destruktiver Bindungsstil	78
4.6	Berührungen und Bindungsstile	79
4.7	Berührungen und vermeidender Bindungsstil	79
4.8	Berührungen und ambivalenter Bindungsstil	81
4.9	Zusammenfassung	83
5	Berührung, Verwirrtheit und Ungewissheit	85
5.1	Demenz und der furchtbare Zweifel	86
5.2	Beobachtungen: subjektive Wahrnehmung von Pflege	89
6	Berührungen und nonverbale Zustimmung	95
6.1	Zustimmung bei kognitiver Beeinträchtigung	96
6.2	Körpersprache und nonverbale Zustimmung	96
6.3	Signale erkennen und Fehler vermeiden	97
6.4	Zusammenfassung	100

7	Berührungen, emotionale Bedürfnisse und Persönlichkeit	103
7.1	Identität	105
7.2	Beschäftigung	105
7.3	Bindung	105
7.4	Trost	106
7.5	Inklusion	106
7.6	Person-zentrierte Berührungen	108
7.7	Berührungen und alltägliche Interaktionen	109
7.8	Berührungen und person-zentrierte Pflege	112
7.9	Zusammenfassung	113
8	Berührungen, Beziehungen und Intimität	115
8.1	Berührung ist Beziehungserfahrung	116
8.2	Intimität in professionellen Beziehungen	118
8.3	Person-zentrierte Berührungen	122
8.4	Zusammenfassung	127
9	Berührung im Rahmen pflegerischer Aufgaben	129
9.1	Aufgabenorientierte Berührungen	130
9.2	Auswirkungen auf die Persönlichkeit	131
9.3	Aufgabenorientierte Berührungen und klinische Pflegemodelle	135
9.4	Routinebasierte Pflege	136
9.5	Gestaltung der Gemeinschaftsbereiche	137
9.6	Infektionsmanagement	138
9.7	Veränderungen von Berührungskulturen	140
9.8	Zusammenfassung	143
10	Widerstand gegenüber Berührungen im Pflegekontext	145
10.1	Widerstand gegen aufgabenorientierte Berührungen	146
10.2	Zustimmung der Betroffenen erlangen	149
	10.2.1 Elizabeth	150
	10.2.2 Iris	151
	10.2.3 Charlotte	152
	10.2.4 George	153
	10.2.5 Sarah	154
	10.2.6 Irene und David	156
10.3	Die Methode hinter dem Unsinn	157
10.4	Eine spielerische Pflegekultur	160
10.5	Zusammenfassung	162

11	 Erotische Berührungen und sexuelle Intimität	165
11.1	Sex, Alter und Demenz thematisieren	167
11.2	Sexuelle Intimität und emotionale Bedürfnisse	171
11.3	Zustimmung, Fähigkeiten und Fürsorgepflicht	173
11.3.1	Relevante Informationen über sexuelle Beziehungen	177
11.3.2	Auf Gefühle abzielende geschlossene Fragen	178
11.3.3	Warten und nicht forcieren	179
11.3.4	Metaphern und Vergleiche akzeptieren	179
11.3.5	Gegenstände und Bilder mit Themembezug	180
11.3.6	Vergangenheit nutzen – über Gegenwart sprechen	180
11.3.7	Die andere Realität akzeptieren	181
11.3.8	Stress und Angst reduzieren	181
11.3.9	Falsche Entscheidungen respektieren	182
11.4	Zusammenfassung	182
12	 Mit Dingen in Berührung kommen	185
12.1	Lernen, sich entwickeln und Dinge berühren	186
12.2	Den Kontakt zu Dingen verlieren	189
12.3	Auswirkungen von reizarmen Umgebungen	192
12.4	Gute Ausstattung der Umgebung	197
12.5	Zusammenfassung	203
13	 Schlussbetrachtung	205
	Anhang 1: Tool zur Beobachtung von Berührungen (TOT)	211
	Erläuterung der Quality of Touch Schedule	213
	Negative restriktive Berührungen	213
	Negative protektive Berührungen	214
	Aufgabenorientierte Berührungen	215
	Expressive aufgabenorientierte Berührungen	215
	Person-zentrierte Berührungen	216
	Durchführung einer Beobachtung	216
	Empfehlungen für die Ergebnisinterpretation	219
	Anhang 2: In der QUTS-Liste verwendete Klassifikationen	225
	Anhang 3: Beobachtungsformular	229
	Anhang 4: Beobachtungsformular – Zusammenfassung	231
	Anhang 5: Trainingsübungen zum Thema Berührung	233
	Berührungen bei den Trainingsübungen	234
	Lernen durch reflektive Auseinandersetzung	234
	Trainingssetting und Gruppengröße	235
	Übung 1: Ein Moment der Berührung	235

Übung 2: Mit und ohne Berührung	238
Übung 3: Die Deutung einzelner Berührungsarten	241
Übung 4: Die Welt aufgabenorientierter Berührungen	245
Übung 5: Ein Besuch beim Arzt oder Zahnarzt	246
Anhang 6: Checkliste – Sicherheit im Umgang mit Berührungen	249
Literatur	253
Weiterführende Literatur	256
Dementia Care Literatur im Verlag Hogrefe	260
Autoren- und Herausgeberverzeichnis	266
Sachwortverzeichnis	267

Für Sophie und Rori. Ich hoffe, dass ihr in schwierigen Zeiten Trost, Sicherheit und Freude in der Zuneigung anderer Menschen findet.

Danksagung

Ich möchte allen danken, die mich zu diesem Buch inspiriert haben, ebenso wie den vielen anderen, die zu seiner Realisierung beigetragen haben.

Ich bedanke mich bei: Gladys Moore, die in hohem Alter in mein Leben getreten ist und mir in den wenigen Jahren unserer Bekanntschaft eine gute Begleiterin war. Michael Michell, der mich unterstützt und dabei immer wieder auf die Bedeutung zwischenmenschlicher Kontakte hingewiesen und mich dazu gebracht hat, mich gründlich mit den Auswirkungen meines eigenen Umgangs mit Berührung im Rahmen der Pflege auseinanderzusetzen. Gill Westland und dem Cambridge Body Psychotherapy Centre dafür, dass sie die Therapie, Theorie und Praxis entwickelt haben, auf denen meine Arbeit im Wesentlichen basiert. Der Association of Biodynamic Message Therapy, die meine Einstellung gegenüber Berührungen geprägt und meine Arbeit in den Anfangsstadien finanziell unterstützt hat. Ohne diese Unterstützung zu Beginn des Projekts hätte ich dieses Buch nicht schreiben können.

Ich danke auch: Benet Omerand, der mir gleich zu Anfang die richtige Richtung aufgezeigt und mich auf dem Weg unterstützt hat. Karen Poulter und allen Mitarbeitern des Red Oaks Care Home, Sussex, für ihr Vertrauen und dafür, dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben, die Massage in der Behandlung von Menschen mit Demenz auf eine außergewöhnliche und person-zentrierte Art und Weise durchzuführen. Penny Dodds von der Brighton University für ihre Anleitung, ihr Wissen und ihren Enthusiasmus. Fraser Dyer für die Beratung in Sachen Trainings- und Vermittlungsprozess, die für meine Workshops über Berührungen sehr wichtig war. David Sheard, weil er an mich geglaubt, mir viele Türen geöffnet und zu vielen interessanten Gelegenheiten verholfen hat, meine Arbeit weiterzuentwickeln. Peter Priednieks, weil er ein freundlicher Mentor für mich war. Sally Knocker für ihre Freundschaft, ihren Scharfblick und ihre Integrität. Helen Walton, die ein offenes Ohr für meine Belange hatte und meine Selbstvertrauen gestärkt hat. Daren Felgate für seine Aufrichtigkeit und Freundlichkeit. Allen anderen Mitarbeitern von Dementia Care Matters, die großartige Arbeit leisten und mit denen ich sehr gerne zusammengearbeitet habe. Bill und Anita

von Wren Hall, Nottingham, die mich ermutigt haben, meine Ideen weiterzuentwickeln, es mir ermöglicht haben, sie in die Tat umzusetzen und mir Rückmeldungen gegeben haben, die für mich von unschätzbarem Wert waren.

Ich danke zudem allen Pflegepersonen, die sich ernsthaft, aufrichtig und unbefangen auf die seltsamen und wundervollen Trainingsübungen eingelassen haben. Ihre Erkenntnisse, Erfahrungen und Rückmeldungen waren von großer Bedeutung für dieses Buch. Außerdem danke ich den Familien Tanner, Kuipers und Rook, die mich enorm unterstützt und ermutigt haben. Ich brauchte viel Ermutigung und Bestätigung, die zu geben sie jederzeit bereit und in der Lage waren.

Zu guter Letzt danke ich den vielen Menschen in der stationären Demenzversorgung, mit denen ich Zeit verbracht habe. Sie haben mich inspiriert und herausgefordert, waren manchmal liebenswürdig und manchmal abweisend, aber immer aufrichtig. Ich hoffe, dass Sie irgendwo in diesem Buch auch Ihre Stimme hören können.

Copyright-Nachweis

Das Bild auf S. 92 stammt von Shutterstock®. Der Text auf S. 103 wurde mit freundlicher Genehmigung von Trinity Mirror Publishing Limited aus dem *Sunday Mirror* vom 28.02.2010 übertragen. Das linke Bild auf S. 110 wurde mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin, Karen Beate Nosterud (www.norden.org), aus Wikimedia Commons übertragen. Das rechte Bild auf S. 110, das obere Bild auf S. 111, das rechte Bild auf S. 111 sowie das rechte Bild auf S. 112 stammen von Getty Images; diese Bilder dienen nur Demonstrationszwecken und jede darauf abgebildete Person ist ein Model. Das linke Bild auf S. 112 stammt von Alamy Images; dieses Bild dient nur Demonstrationszwecken und jede darauf abgebildete Person ist ein Model. Das Bild auf S. 129, das Bild oben links auf S. 132 und das Bild unten rechts auf S. 132 stammen von Science Photo Library; diese Bilder dienen nur Demonstrationszwecken und jede darauf abgebildete Person ist ein Model. Das Bild oben rechts auf S. 132 wurde mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin, Beth (www.flickr.com/photos/bethann_k) aus Wikimedia Commons übertragen. Das Bild unten links auf S. 132 wurde mit freundlicher Genehmigung von MaxPixel (maxpixel.freegreatpicture.com) aus MaxPixel übertragen. Das Bild auf S. 187 wurde mit freundlicher Genehmigung des Künstlers, Mpj29 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Front_of_Sensory_Homunculus.gif) aus Wikimedia Commons übertragen. Das Bild auf S. 210 wurde mit freundlicher Genehmigung des Künstlers, Alex E. Proimos (www.flickr.com/photos/proimos) aus Wikimedia Commons übertragen.

Die Bilder der Copper Sky Lodge auf S. 201 wurden mit freundlicher Genehmigung von Nancy Cunningham verwendet.

Die Bilder des Deerhurst Nursing Home auf S. 203 wurden mit freundlicher Genehmigung von Lesley Hobbs verwendet.

Die Bilder von The Royal Star und Garter Home auf S. 202 wurden mit freundlicher Genehmigung von Michelle Danks verwendet.

Die Bilder des Clydach Court Residential Care Home auf S. 201 wurden mit freundlicher Genehmigung von Sharon Griffith verwendet.

Vorwort von Danuta Lipinska

Ab dem Zeitpunkt unserer Empfängnis berühren wir und werden berührt. Diese Erfahrungen begleiten uns durch unser ganzes Leben, wie lang oder kurz, schön oder traumatisch es auch sein möge, und meistens nehmen wir sie als selbstverständlich hin. Luke Tanners inspirierendes und informatives Buch führt uns anschaulich vor Augen, wie wichtig dieser Sinn ist, sowohl für uns selbst als Menschen wie auch für unsere Beziehungen mit der Außenwelt.

Wie aktuelle statistische Zahlen nahelegen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass immer mehr Menschen, auch die, die wir lieben, eine Demenz entwickeln. Doch in den heutigen modernen Pflegeumgebungen, die dadurch gekennzeichnet sind, dass Risiken vermieden werden und „Berührung nur im Rahmen von Aufgaben stattfinden“, lassen selbst Pflegemodelle mit bewährter Praxis, bedingt durch unzureichendes Wissen, Furcht und mangelndes Vertrauen, informierten und proaktiven Umgang mit Berührungen vermissen. Dieses Buch konfrontiert uns hautnah mit der Bedeutung von Berührungen, ohne die wir alle verkümmern und zugrunde gehen würden. Es kontrastiert die subjektiven Wahrnehmungen von Demenzpatienten mit unseren und ist in einem persönlichen, aber professionellen Stil geschrieben, der uns ermutigt, unsere Methoden zu überprüfen und uns zu fragen, wie wir Menschen mit Demenz behutsamer unterstützen können.

Das Buch ist ein Geschenk an alle, deren Aufgabe es ist, Männer und Frauen mit Demenz professionell zu pflegen und zu unterstützen, kurzum, ich finde, es ist genau das, worauf wir alle gewartet haben.

Luke Tanner vermittelt in seinem Buch seine umfangreichen Erkenntnisse und Erfahrungen als Massagetherapeut und Ausbildungstrainer in diversen Pflegeumgebungen für Menschen mit Demenz und gibt Einblick in seine neue Rolle als Vater dieses praktischen Ansatzes. Seine umfangreichen und tiefen Erkenntnisse und Erfahrungen geben uns Lesern die Gewissheit, in guten Händen zu sein. Der Text verzichtet auf Fachterminologie und ist weder dogmatisch noch auf Selbstdarstellung aus, er ist poetisch, doch überzeugend. Er zeugt von zahllosen Stunden, angefüllt mit harter Arbeit, Gesprächen und therapeutischen

Beziehungen, und stärkt unser Vertrauen in eine Arbeit, die auf Forschung, Erfahrung und Integrität basiert.

Die Integration von Berührungen in die Versorgung von Menschen mit Demenz ist ein Musterbeispiel für Authentizität, Klarheit, Aufrichtigkeit, Offenheit und Verständlichkeit. Erreicht wird dies durch reflektive Praxis, persönliche Geschichten, konkrete Beispiele, einfache Erklärungen komplexer Sachverhalte, anschauliche Vignetten und eine Vielzahl inspirierender, sinnvoller Übungen. Unprätentiös präsentiert Luke Tanner am Beispiel seiner kleinen Tochter seine eigenen Bedürfnisse und Wahrnehmungen von Berührungen und vermittelt so auf leicht verständliche Art, wie frühe Wahrnehmungen von Berührungen uns bis ins Erwachsenenalter begleiten, egal ob wir Demenz haben oder nicht.

Man wird im Zusammenhang mit dem Thema Berührungen schwerlich eine treffendere und klarere Beschreibung der Bindungstheorie finden. Wir erfahren konkret, wie wir unser Verhalten an bestimmte Bindungsstile anpassen können. Hilfreich ist auch die Bezugnahme auf Gesetze, die die Zustimmung und geistigen Fähigkeiten betreffen und vereinfacht dargestellt werden, um uns nicht zu überfordern.

In den einzelnen Kapiteln werden die Rolle der person-zentrierten Pflege und die verschiedenen Berührungsarten auf eine leicht verständliche Art präsentiert, die unser Wissen erweitert und uns entweder veranlasst, unsere Arbeitsweise umgehend zu verändern oder sie bestätigt. Wir lernen bewährte Übungen kennen, die wir am Arbeitsplatz weitergeben können, und erfahren, wie es durch Veränderungen unserer Sprache gelingt, unsere Intentionen und erwünschten Ergebnisse besser zu reflektieren.

Luke Tanner kritisiert weder unsere aktuelle Praxis oder Vorgehensweise, noch präsentiert er seinen Ansatz dogmatisch als die wahre Alternative, wenn er schreibt:

Berührungen sind und können in der Demenzpflege niemals eine Randscheinung sein.

Sie sind ein zentraler Aspekt, der großen Einfluss auf die Lebensqualität der Menschen hat; sie können Beziehungen aufbauen oder zerstören, Leid erzeugen oder lindern, die Persönlichkeit zerstören oder stärken, die Autonomie fördern oder sabotieren. Zerstören sie die Persönlichkeit, summieren sich die Wahrnehmung von Berührungen im Rahmen der Pflege und die Wahrnehmung der Demenz und verstärken so die verhaltensbezogenen und psychologischen Symptome der Demenz.

Luke Tanner nimmt die Gefühle und Reaktionen von Menschen mit Demenz, ihren Betreuern und ihren Verwandten akribisch wahr und würdigt sie entspre-

chend. *Die Integration von Berührungen in die Versorgung von Menschen mit Demenz* richtet sich vor allem an professionelle Betreuer, Pflegende und Manager von Pflegeheimen und vermittelt ihnen Erkenntnisse und Einblicke, die sie beim Thema Berührungen zu einem erfolgreichen Umgang mit Risiken ermutigen sollen. Dank Luke Tanners person-zentrierter Sichtweise, die Einzelpersonen und Beziehungen in den Blick nimmt, gelingt es uns, authentischere Möglichkeiten zu finden, andere zu berühren und uns berühren zu lassen. Auf den ersten Blick mag diese Gegenseitigkeit befremdlich erscheinen, doch dann wird uns wieder bewusst, dass es bei der echten Betreuung genau darum geht. Wir müssen zum Kern der Dinge vorstoßen. Ich habe mich bei der Lektüre des Buches dabei ertappt, dass ich mich mit den Betreuern, Verwandten und Menschen mit Demenz gefreut habe, wenn sie einander auf körperlicher und seelischer Ebene aufrichtig umarmten.

Danuta Lipinska, MA, RegMBACP (accred.)
Beraterin, Supervisorin, Trainingsberaterin,
Spezialistin für Alten- und Demenzpflege
Autorin von *Menschen mit Demenz person-zentriert beraten*.
Dem Selbst eine Bedeutung geben (2010, Hogrefe Verlag)

Vorwort des deutschen Herausgebers

Der Weltkuschel- oder Knuddeltag (National Hugging Day) will immer am 21. Januar die Wichtigkeit von Umarmungen und Berührungen aufzeigen. Menschen organisieren Kuschelpartys und es werden kostenlose Umarmungen (Free Hugs) auf der Straße angeboten. Das ethisch verwerfliche und historisch nicht gesicherte Experiment des Stauferkönigs Friedrich II. um 1300, der Säuglinge von Ammen aufziehen ließ, ohne dass diese umarmt wurden, zeigt dass Berührungen lebensnotwendig sind. Die Säuglinge sind nach kurzer Zeit gestorben, obwohl ihre körperlichen Bedürfnisse erfüllt waren.

Der Psychologe, Martin Grunwald (2017), Leiter des weltweit einzigartigen Haptik-Labors der Universität Leipzig, zeigt in seinen Forschungen auf, dass der Tastsinn stärker mit der Psyche verbunden ist als der Seh- und Geruchssinn. Es gibt kein Säugetier, das sich ohne Berührung adäquat weiterentwickelt.

„Aus der Praxis für die Praxis“ so kann man die Vorgehensweise von Luke J. Tanner, dem Massage- und Körpertherapeut mit einer umfangreichen Expertise und Erfahrung in der Pflege von Menschen mit Demenz umschreiben. Sein Buch *„Berührungen und Beziehungen bei Menschen mit Demenz. Ein person-zentrierter Zugang zu Berührung, Beziehung, Berührtsein und Demenz“* basiert auf jahrelangen Beobachtungen in britischen Pflegeheimen mit sehr unterschiedlichen Berührungskulturen. Es schließt eine große Lücke in der person-zentrierten Pflege und Betreuung und gleichzeitig eröffnet es neue Aufgabenbereiche für die professionell Pflegenden: es plädiert für einen spielerischen und suchenden Umgang mit Berührungen. Auch im neuen „Expertenstandard: Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz“ (DNQP, 2018) ist keine gesonderte Untersuchung über die Wirksamkeit und Notwendigkeit von freundschaftlichen Berührungsformen zu finden. Durch die sicherlich notwendige Professionalisierung von Pflegedienstleistungen sind freundschaftliche und auf Nähe basierende Berührungsformen durch eine missverstandene Angst vor Übergriffen in den Hintergrund getreten und gelten im „klinischen“ Pflegedienst häufig als Distanzüberschreitung und übergriffig. Professionelle oder emotionale Distanz wird zum Teil gefordert. Wenn berührt wird z. B. in der Körperpflege oder bei Trans-

fers vom Bett auf den Rollstuhl, dann ist es ein Teil der pflegerischen Aufgabe und erwünscht. Eine Pflegefachperson verbringt im Durchschnitt etwa zwei Drittel ihres ganzen Handelns damit, Menschen zu berühren: Pflege ist auch „Handarbeit“. Darüber hinausgehende Berührungsformen, die nicht einem klinischen Zweck dienen, gelten nicht als Teil des pflegerischen Auftrages in einer Berührung vermeidenden Pflegekultur. Es ist ein Paradoxon: Obwohl zumindest im Pflegeheim viel berührt wird, leiden Bewohner, aber auch ältere Menschen im häuslichen Kontext, unter chronischen Berührungsmangel und wünschen sich mehr teilnehmende und freundschaftliche Berührung außerhalb der Behandlungspflege. Das ist eine Form von emotionaler Vernachlässigung. Tom Kitwood (2017) nennt das eine maligne Pflegekultur.

In Pflegedokumentationen ist z. B. zu lesen, dass der Bewohner unkooperatives Verhalten in der Körperpflege bzw. der Widerstand gegen die Pflege zeigt. Anstatt sich zu überlegen, ob die Widerstände eventuell mit der distanzierenden und instrumentellen Berührungsart zu tun haben, wird es als Teil der dementiellen Erkrankung angesehen, weil keine kognitive Einsicht in die Notwendigkeit der Körperpflege besteht. Luke J. Tanner zeigt in eindrucksvollen Praxisbeispielen auf wie durch gezielte und teilnehmende Beobachtung phantasievolle Alternativen gegenüber paternalistischen Pflegeinterventionen entwickelt werden können.

Hier gibt es sinnvolle Anknüpfungspunkte mit der Validationsmethode, die aber in manchen Ausformungen sich zu stark auf instrumentelle Techniken der verbalen und nonverbalen Kommunikation fokussiert. Der phänomenologisch-beschreibende Ansatz von Tanner ordnet sich nicht einer Methode unter und das ist sein Vorteil gegenüber normativen Pflegeinterventionen, weil offener und weniger dogmatisch.

Im deutschsprachigen Raum bietet das Konzept der Basalen Stimulation (Fröhlich, 2003) mit seiner Betonung der Leiblichkeit der menschlichen Existenz Anschlussmöglichkeiten für den Tannerschen Ansatz und ein fruchtbarer Austausch ist in Zukunft wünschenswert.

Für die Pflegepraxis sehr wertvoll wird dieses Buch durch seinen umfangreichen Anhang mit in der Praxis erprobten Beobachtungstools und Trainingsübungen, um im Pflege-Team die person-zentrierten Berührungsformen weiterzuentwickeln.

Luke J. Tanner hat dieses Buch nicht aus einer wissenschaftlichen Perspektive verfasst und verliert sich auch nicht in endlosen Diskussionen. Dennoch wartet es mit einer überzeugenden Systematik auf mit gleichzeitigen sehr persönlichen Erfahrungen und Praxisbeispielen. Dass eine gute Praxis aber auch Theorie braucht, zeigt sich bei Tanner darin, dass er sich sehr intensiv mit Kitwoods Bedürfnistheorie und der Bindungstheorie von John Bolwby (1979) aus-

einandersetzt und diese für die lebensnotwendigen Berührungen bei Menschen mit Demenz fruchtbar macht.

Ich wünsche diesem Buch viele Leser und dass es letztendlich das Wohlbefinden der Menschen unterstützt.

Carsten Niebergall im August 2018

Bowlby, J. (1979). *The Making and Breaking of Affectional Bonds*. London: Tavistock.

Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege – DNQP (2018). *Expertenstandard Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz*. Osnabrück: Hochschule Osnabrück.

Grunwald, M. (2017). *Homo hapticus. Warum wir ohne Berührung nicht leben können*. München: Droemer Knauer.

Kitwood T. (2016). *Demenz* (7. Aufl.). Bern: Hogrefe.

Fröhlich, A. (2016). *Basale Stimulation in der Pflege – Das Arbeitsbuch* (3. Aufl.). Bern: Hogrefe.

Würdigungen

„Luke Tanner hat einen umfassenden und detaillierten Ansatz für den Umgang mit Berührungen entwickelt, mit dem es gelingt, zwischenmenschliche Kontakte in allen Stadien der Demenz aufrechtzuerhalten und neu aufzubauen. Mit seinem Wissen und seiner Kompetenz verhilft er anderen zu neuen Sichtweisen, Kenntnisse und Fähigkeiten. Er vermittelt nützliche und effiziente Strategien, die die Anbieter von Pflegedienstleistungen befähigen, ihren Mitarbeitern durch strukturierte, individuelle Lernangebote den Schritt vom Betreuer zum Pflegepartner der Menschen mit Demenz zu ermöglichen. Die Arbeit von Luke Tanner ist ein Plädoyer für eine authentische person-zentrierte Ausbildung in der Demenzpflegekultur!“

Teepa Snow, international anerkannte Ausbilderin im Bereich Demenz und Initiatorin der Demenzpflegeberatung Positive Approach™ to Care

„Luke Tanner vermittelt in diesem Buch seine umfangreichen Erkenntnisse und Erfahrungen als Massagetherapeut und Trainingsberater in diversen Pflegeumgebungen für Menschen mit Demenz und gibt Einblick in seine neue Rolle als Vater des „praktischen Ansatzes“. Seine umfangreichen und profunden Erkenntnisse und Erfahrungen ... geben uns die Gewissheit, dass seine Arbeit auf Forschung, Erfahrung und Integrität basiert.“

Danuta Lipinska, Beraterin, Spezialistin für Alten- und Demenzpflege und Autorin von Menschen mit Demenz person-zentriert beraten

„Individuelle person-zentrierte Pflege ist von entscheidender Bedeutung für die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz. Es gibt viele Ansätze, die dieses Ziel anstreben und entsprechende Strategien anbieten, die gegebenenfalls zur Verbesserung der Beziehungen beitragen. Luke Tanner verdient Anerkennung dafür, dass er den Umgang mit Berührungen als einen solchen Ansatz so eindrucksvoll dargestellt hat.“

Alistair Burns, Professor für Alterspsychiatrie, Universität of Manchester

“Ich hatte noch nie ein Buch über Berührungen gelesen und fand dieses hier sehr inspirierend und informativ. Ich halte den darin empfohlenen Umgang mit Berührungen für äußerst effizient, wenn es darum geht, Kontakt zwischen Menschen herzustellen.

Als examinierte Pflegeperson, die Menschen mit Demenz unterstützt, sind Berührungen für mich ein wichtiges Instrument zur Unterstützung der Kommunikation. Ich freue mich, dieses Buch den Mitgliedern meines Teams vorstellen zu können, damit sie die Chance haben, ihr Wissen über den Umgang mit Berührungen und deren emotionale Bedeutung zu erweitern.“

Anita Astle MBE, examinierte Pflegefachperson und Managerin des Wren Hall Nursing Home, Nottingham

Einleitung

Körperkontakt ist Routine in der pflegerischen Arbeit. Je mehr Hilfe eine Person braucht, umso mehr muss sie auf die eine oder andere Art berührt werden. Professionelle Betreuer gehören zu den Menschen, die ihr Leben lang andere Menschen berühren und von diesen berührt werden. Dennoch haben professionelle Betreuer selten Gelegenheit der Frage nachzugehen, welche Bedeutung Berührungen im Rahmen ihrer Arbeit haben oder wie sie sich auf die von ihnen zu betreuenden Menschen auswirken. Infolgedessen führt die Frage, was in puncto Berührungen angemessen ist, häufig zu großer Verwirrung in den professionellen Pflegesettings. Addiert man zu dieser Verwirrung die mit der Berührung verletzlicher Menschen verbundenen Risiken hinzu, gibt es zahlreiche Gründe, die viele Betreuer daran zweifeln lassen, ob die professionelle Pflege der richtige Ort für körperliche Zuneigung ist. Da über Berührungen im Rahmen der professionellen Pflege und Pflegebeziehungen nicht gezielt diskutiert und debattiert wird, werden die Einstellungen gegenüber Berührungen im Bereich der Pflege oft von Gesprächen über Misshandlung, Ausbeutung und Gerichtsverfahren verdrängt.

Obwohl viele Gesundheitsfachleute die Begriffe „emotional distanziert“ und „professioneller Distanz“ ablehnen, haben viele professionelle Betreuer Angst, den Menschen, die sie betreuen, „zu nahe“ zu kommen. Anders ausgedrückt, professionelle Betreuer haben keine Ahnung, wie viel oder wie wenig Abstand sie halten sollten – 100 cm, 50 cm, 25 cm? Natürlich ist es völlig absurd, einen genauen Abstand anzugeben! Denn es ist metaphorisch und nicht wortwörtlich gemeint, wenn wir sagen, dass uns jemand „nahe“ oder „weniger nahe“ steht. Wir meinen also die Qualität der Beziehungen zwischen Menschen und nicht den konkreten Abstand zwischen ihnen. In Pflegesettings, in denen Berührungen tabu sind, hat dies unweigerlich Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den Menschen, die dort leben und denen, die dort arbeiten. Schließlich haben wir die engsten, innigsten und vertrauensvollsten Beziehungen in der Regel zu den Menschen, die wir freundschaftlich berühren: Wir halten beispielsweise ihre Hand, begrüßen sie mit der „high five“, lehnen uns an sie an, umarmen, küssen, streicheln sie oder raufen mit ihnen (ich hatte einen großen Bruder!). In der Tat

haben wir die längsten und engsten Beziehungen zu Menschen, die wir auf diese Art und Weise berühren und in der Regel bedeuten uns diese Beziehungen auch am meisten. Es sind Beziehungen, zu denen wir in schwierigen Zeiten Zuflucht nehmen, die uns das Gefühl geben, dazuzugehören, geliebt zu werden und die uns zeigen, wer wir sind. In diesem Buch geht es um solche Beziehungen und um Berührungen. Denn wie wir einander berühren, beeinflusst unweigerlich unsere Beziehung zueinander. Freundschaftliche Berührungen spielen in der Tat eine wichtige Rolle für den Erhalt der Beziehungen, die für unser Wohlbefinden von Belang sind. Finden Berührungen in der Demenzpflege nur im Rahmen von Behandlungen und der Durchführung von Aufgaben statt, werden es Betreuer schwer haben, Beziehungen aufzubauen, die Menschen mit Demenz brauchen, um sich geliebt, sicher und geborgen zu fühlen.

Während meiner Recherche für dieses Buch bin ich Betreuern begegnet, die außergewöhnlich geschickt im Umgang mit Berührungen waren. Sie waren jedoch weder ausgebildete Massagetherapeuten noch wendeten sie komplizierte Techniken an. Wahrscheinlich war ihnen nicht einmal bewusst, wie gut sie es schafften, mit ihren Berührungen auf die elementaren Bedürfnisse der Betroffenen zu reagieren, weil sie einfach intuitiv das Richtige taten. Es wirkte genauso natürlich wie ein Vater, der auf dem Sofa mit seinem Kind kuschelt, wie Kinder, die zusammenspielen, wie Partner, die einander trösten, wie eine Mutter, die ihr Baby beruhigt oder wie Freunde, die einander beglückwünschen. Es waren elementare Fähigkeiten, die sie im Laufe ihres Lebens gelernt hatten. Einer Betreuerin wurde dies bewusst, als sie mir beschrieb, wie sie eine Frau, die Kummer hatte, während eines Besuches in deren Heim in Monmouthshire, Südwales, getröstet hatte. Beim Erzählen ihrer Geschichte musste die Betreuerin plötzlich an eine Situation denken, die sie als Kind erlebte und ihr wurde klar, dass sie sich einfach so verhielt wie ihre Mutter, wenn sie Kummer hatte: „Sie berührte und streichelte mein Haar und ich beruhigte mich schnell und hörte auf zu weinen.“ Diese Betreuerin hatte erkannt, dass sie ihre Fähigkeit, andere zu trösten und zu beruhigen, der Erfahrung verdankte, dass sie selbst getröstet und beruhigt worden war. Dieses natürliche oder intuitive Verhalten kann und sollte seinen Platz in der Praxis der Demenzpflege haben. Die Anbieter von Pflegedienstleistungen werden mit Sicherheit Probleme bekommen, wenn sie speziellen Interventionen, Technologien und professionellen Techniken mehr vertrauen als diesen elementaren menschlichen Verhaltensweisen.

Ziel dieses Buches ist es, das Vertrauen in Berührungen wiederherzustellen und die Hindernisse zu benennen und zu eliminieren, die Menschen davon abhalten, sich anderen gegenüber menschlich zu verhalten. Meine Arbeit als Therapeut, Trainer und Berater hat es mir ermöglicht, viele Betreuer und Pflegeheimmitarbeiter in ganz Irland und dem Vereinigten Königreich auf das

Thema Berührungen anzusprechen und darüber zu diskutieren. Dabei bin ich auf Faktoren aufmerksam geworden, die Menschen davon abhalten können, auf hilfreiche Art und Weise mit Menschen in Berührung zu kommen. Diese Faktoren sind:

- die persönliche Einstellung gegenüber Berührung,
- feste Überzeugungen in puncto Berührungen in der Pflege,
- feste Überzeugungen in puncto alte Menschen und Menschen mit Demenz,
- routineabhängige Pflege und Aufgabenorientiertheit,
- Furcht vor Missbrauchsanschuldigungen,
- Bedenken wegen der Meinung anderer Leute,
- Mobiliar und Gestaltung von Gesellschaftsräumen.

Wahrscheinlich wird es uns nicht gelingen, die Einstellung von Menschen gegenüber Berührungen zu verändern, aber wir können viele andere Dinge verändern, die Teil der Pflegekultur sind. In diesem Buch geht es nicht darum, Menschen empfindsamer zu machen als sie sein wollen, es geht vielmehr darum, ihr Wissen über Berührungen zu erweitern, um zu erreichen, dass die Pflegekultur personenzentrierter wird. Folglich greift das Buch auch Themen auf, die die Bedeutung, die Durchführung und die Auswirkungen von Berührungen im Kontext des normalen Lebens und im Kontext professioneller Demenzzpflegesettings betrachten.

Den Lesern wird auffallen, dass das Buch in einem sehr persönlichen Stil geschrieben ist. Es schildert persönliche Wahrnehmungen von Beziehungen, die im Rahmen von und durch verschiedene Kontakte aufgebaut, gepflegt und aufrechterhalten wurden. So begann meine Arbeit über Berührungen. Alles fing an in einem kleinen Pflegeheim in West Sussex und mit dem Kontakt zu Great Aunt Gladys. Als sie die Bedeutung von Worten immer weniger verstand, wurden Berührungen zunehmend wichtiger für sie. Ich lernte nicht nur das Potenzial von Berührungen kennen, sondern auch die negativen Auswirkungen einer funktionalen, aufgabenorientierten Pflegekultur. Bald nach ihrem Tod begann ich meine Arbeit als Massagetherapeut in Pflegeheimen für Menschen mit Demenz. Dabei kam ich in Kontakt mit den Tanten und älteren Verwandten anderer Menschen. In dieser Zeit habe ich sehr viel gelernt und erkannt, dass Berührungen und Körpersprache die therapeutische Beziehung prägen und dass die Pflegekultur Einfluss darauf hat, wie Menschen einander berühren. In einem Pflegeheim wurde eine Handmassage eher akzeptiert als die Massage anderer Körperteile. In einem anderen Pflegeheim wurde die therapeutische Massage akzeptiert, aber Umarmungen waren tabu. Eine Frau, die in diesem Heim lebte, fand dies ziemlich seltsam und sie fragte: „Braucht eine Hand denn wirklich eine Massage?“ Als ich über ihre Frage nachdachte, musste ich zugeben, dass eine Hand, wenn überhaupt, dann nur äußerst selten eine Massage braucht! Was Menschen allerdings